

K U N S T //



FOTO: J. BINDRIM/LAIF



In der Klasse des Malers Markus Lüpertz herrscht dicke Luft. Schuld ist nicht der Terpentinegeruch, sondern der Meister selbst: Seine Schüler sollen an Selbstporträts arbeiten – so die Anordnung des Kunstprofessors. Nun machen die Studenten muffige Mienen und malen ernste Gesichter – die Zwangsarbeit paßt ihnen nicht ins Konzept.

Der Unmut ist verständlich: Anfang Februar werden Ateliers und Treppenhaus der Düsseldorfer Kunstakademie zum riesigen Ausstellungsraum, und ausgerechnet die Klasse des Rektors wird sich dann mit un-

Die Auslese ist hart – für Lehrer wie für Schüler. In Düsseldorf erhalten nur international anerkannte Künstler eine Professur und von 1000 Bewerbern pro Semester wird nur jeder 20. zum Studium zugelassen.

Wer durch die langen kahlen Gänge des 200 Jahre alten Gebäudes schlenkert, wird fast ein wenig ehrfürchtig. An den stets geschlossenen grauen Türen hängen die Namensschilder von A. R. Penck und Jannis Kounellis, von Bernhard Becher und Tony Cragg. Weniger berühmt, dafür aber erfolgreich als Lehrer künftiger Kunststars ist Fritz Schwegler, der während seiner 20 Jahre an der Aka-

DIE Schmiede

*An der Düsseldorfer Akademie werden Stars der Kunstbranche gemacht. Im Februar sind Professoren, Studenten und ihre Werke zu besichtigen.
Von Claudia Voigt*

freiwillig entstandenen Selbstbildnissen präsentieren müssen. Alle, alle werden schließlich da sein zur großen Jahresausstellung, dem sogenannten Akademie-Rundgang: Galeristen auf Talentsuche, Kunstsammler in Schnäppchenlaune und Düsseldorf, die eher wegen der vielen Künstler als der Werke kommen.

Vergangenes Jahr waren es rund 12 000 Besucher. Viele handeln den Rundgang als Mini-Documenta – die Düsseldorfer Bildungsstätte gilt als besonders fruchtbares Biotop für künftige Stars: Keine andere deutsche Akademie hat so viele Documenta-Teilnehmer hervorgebracht.

demie beispielsweise Katharina Fritsch und Martin Honert – die auf der vergangenen Biennale den deutschen Pavillion gestalteten – und fünf Teilnehmer der Documenta '92 ausgebildet hat.

Wie ein Karriereschmied wirkt der 60jährige allerdings nicht, eher väterlich und äußerst zurückhaltend. „Ich möchte, daß meine Studenten über mich hinauswachsen“, sagt er vorsichtig. „Ich bin nur eine Durchgangsstation, und das ist gut so.“ Seine jetzigen Schüler schätzen ihn, „weil er sich wirklich kümmert“. Mehrmals in der Woche schaut er ihnen bei der Arbeit über die ►

„Die Zeit des politischen Vergnügens haben wir hinter uns“: Rektor Lüpertz, Schüler



„Endlich fliegt der ganze Schrott raus“: Bildhauerklasse in Düsseldorf



„Lindt ist lecker, aber Stollwerck stabiler“: Studentin Ahlhäuser mit Schokoladenpferd

► Schulter, ohne sich in den Entstehungsprozeß mit mehr als einem Halbsatz einzumischen. „Kein Ketchup, nur Salz“, rät er etwa seiner Schülerin Judith Samen, die beim Rundgang einen Holztisch zeigt, auf dem sich ein Berg Pommes frites türmt.

Neben Tips verteilt der Professor an seine Studenten auch selbstgemachtes Trockenobst und israelischen Kaffee. Und anders als viele seiner Kollegen kennt er sogar den Weg in die Gips- und Holzwerkstätten. Dort beratschlagt er mit Sonja Alhäuser, welche Süßwarenfabrik das Material für ihre 150 Kilo schwere Schokoladenpferd-Skulptur spendieren könnte. „Lindt wäre natürlich lecker, aber Stollwerck ist stabiler.“

Schwegler stärke das Selbstvertrauen in die eigene Arbeit, sagen seine Schüler – ein mächtiges Kompliment. Und eine von vielen Antworten auf die Frage, was man an einer Kunstakademie eigentlich lernen kann. Denn in einem Punkt sind sich Professoren und Studenten einig: Kunst an sich ist nicht lehrbar.

„Man kann hier in Ruhe herausfinden, was einen bildnerisch interessiert und warum man eigentlich malt“, sagt Hans Beversdorff. Er ist Tutor in der Klasse von Professor Konrad Klapheck, der mit seinen monumentalen Schreibmaschinen als neuer Realist bekannt wurde. Klapheck ist für seine Studenten so etwas wie ein Entertainer – eine Rolle, mit der er keine Probleme hat. „Wenn wir über die Arbeiten sprechen, bin ich dafür verantwortlich, daß es nicht zu langweilig wird.“ Die Gefahr besteht allerdings selten. Bei den Gruppendiskussionen kommen die Studenten richtig zur Sache. Der Kommentar „Das Bild halte ich nicht aus“ gilt noch als qualifizierte Kritik, und manche erholen sich tagelang nicht von den vernichtenden Urteilen ihrer Mitschüler. Dennoch meinen alle, daß diese Form der Auseinandersetzung nötig sei – „schließlich soll einen das Studium auf den Existenzkampf danach vorbereiten“.

Das Härte-Training zahlt sich allerdings nur für etwa vier Prozent der Absolventen aus, die übrigen können erfahrungsgemäß von der Kunst allein nicht leben. Und so stellen sich schon jetzt einige darauf ein, ihr späteres Leben als Raumausstatter oder Nachtportier, als Grafiker oder Taxifahrer zu finanzieren.

Ein Grund zu gelegentlicher Schwer-
mut, die aber zwei Wochen vor dem
Rundgang von Arbeitselan überlagert
wird. In Klaphecks Klasse entstehen
dann naive oder altmeisterliche
Gemälde, wilde oder monochrome
Bilder. Beversdorff etwa malt an meh-
reren Leinwänden gleichzeitig, in der
Ecke stapeln sich seine fertigen Wer-
ke. Noch weiß er nicht, was er bei der
Jahresausstellung zeigen wird und
scheint die Entscheidung hinauszü-
gern: „Sobald ich ein Bild ausstelle,
schließe ich damit ab, und das ist
immer auch ein bißchen traurig.“
Das Semester über arbeitet jede Klas-
se für sich, verschanzt im eigenen
Atelier. So birgt der Rundgang auch
für die Studenten Überraschungen –
erst in dieser einwöchigen Arbeits-
pause lernen sie die Werke der ande-
ren richtig kennen.

Die Bildhauerklasse von Tony
Cragg nutzt die Öffnung fürs
Publikum vor allem als Zäsur:
„Endlich fliegt der ganze
Schrott raus.“ Einen Tag lang setzen
die Jungkünstler den Boden ihres Ar-
beitsraums unter Wasser, um den
festgetretenen Gips und Ton aufzu-
weichen. Dann wird geschrubbt und
gestrichen, und nach einer Woche
Plackerei ist der Arbeitsraum eine
Ausstellungshalle, in der sich die Jah-
reswerke behaupten müssen. Manche
Skulptur wirkt dann plötzlich nicht
mehr weiß, sondern blaß.

Cragg würde am liebsten jede Öffent-
lichkeit vom Rundgang verbannen:
Es sei „ein großer Blödsinn“, Arbei-
ten auszubildender Künstler in einer
so vielbeachteten Ausstellung zu prä-
sentieren, „schließlich sind wir eine
Akademie und keine Kirmes“. Solcher
Hochmut ist nicht selten an
der Kunstschmiede. Vor allem Lü-
pertz schürt heute als Rektor den Ruf
der elitären und unnahbaren Akade-
mie. Die Zulassungskriterien waren
aber schon immer streng, selbst Jo-
seph Beuys konnte daran nichts än-
dern. Beuys („Jeder Mensch ist ein
Künstler“) öffnete Anfang der siebzi-
ger Jahre seine Klasse auch für Be-
werber, welche die Aufnahmeprüfung
nicht bestanden hatten. Unterstützt
von 54 nicht zugelassenen Studen-
ten, besetzte er im Herbst '72 das
Akademie-Sekretariat, um für alle ei-
nen Platz zu erkämpfen.

Es wurde ein kurzer Sitzstreik: Nach
20 Stunden erhielt der Professor ▶



„In Ruhe herausfinden, was einen interessiert“: Tutor Beversdorff



„Ich bin nur eine Durchgangsstation“: Schwegler, Schwegler-Kunstwerke



Biotop für künftige Stars: Nachwuchskünstler an der Düsseldorfer Akademie

► vom Wissenschaftsminister seine Kündigung. Und die Düsseldorfer Akademie erlangte zweifelhaften Weltruhm als jene Kunsthochschule, die einen Beuys ziehen ließ.

„Das waren die Zeiten des politischen Vergnügens“, sagt Lüpertz, „die haben wir glücklicherweise hin-

ter uns. Heute leben wir in einer Zeit der Arbeit.“

Das ist besonders in der Klasse von Gerhard Merz zu spüren. 138 Stufen muß man steigen, um zum höchsten Ort der Akademie zu gelangen. Und dann strahlt von den kahlen Wänden nur makellofes Weiß, nichts Buntes

ist zu entdecken außer dem Lippenstiftroten Mund einer unglücklich dreinschauenden Studentin. In der Mitte des Raums, auf einem Holztisch, steht eine beigefarbene Plastik, die an einen schnörkellosen Tannenbaumständer erinnert. Es ist eines von zwei Objekten, die beim Rundgang ausgestellt werden – ohne Nennung eines Künstlers, denn in den beiden Werken soll sich die Kunstauffassung der ganzen Klasse widerspiegeln. „Wir wollen nichts erzeugen, das vorübergehend kunstwürdig erscheint“, erklärt Merz. Der Studentin mit den roten Lippen steigen die Tränen in die Augen. Ihre Arbeit konnte den strengen Maßstäben nicht standhalten und wurde ausgemustert. In der Merz-Klasse herrschen kluge Gedanken – und ein kühles Klima.

Wer dann am Ende für die Anstrengungen und Enttäuschungen der letzten Monate nicht damit entschädigt wird, daß ein Besucher beim Rundgang besonders lange vor seinem Werk verweilt, den tröstet vielleicht ein Spruch von Ad Reinhardt: „Eine Hochschulausbildung“, schrieb der amerikanische Maler, sei für einen Künstler „absolut notwendig, damit er lernt, daß sie nicht absolut notwendig ist“.

*RUNDGANG VOM 5. - 10. FEBRUAR
(AB 7. FEBRUAR FÜR DIE ÖFFENTLICHKEIT), TEL. 0211/139 60.*

GENIES ZU BESICHTIGEN

Einmal im Jahr öffnen sich für ein paar Tage die Tore der deutschen Kunst-Akademien zur Betrachtung und Begutachtung für Kunstkonsumenten und -sammler, für Dilettanten und unterhaltszahlende Väter. In Ateliers, Werkstätten und Fluren präsentieren Klassen oder Individuen, vermeintliche und tatsächliche Genies, was ihnen die Akademie beigebracht hat. Besonders interessant sind folgende Rundgänge:

BERLIN, Hochschule der Künste (Rundgang voraussichtlich letzte Juni-Woche, Tel. 030/31 85 24 50) und Kunsthochschule Berlin Weißensee (Tag der offenen Tür am Ende des Sommersemesters im Juli, sonntags und montags von 10-18 Uhr, Tel. 030/471 40 61);

BRAUNSCHWEIG, Hochschule für Bildende Künste (Rundgang drei Tage im Juli, Tel. 0391/91 22);

FRANKFURT, Städelschule (9.2.-12.2., wird von den Studenten organisiert, Tel. 069/605 00 80);

HAMBURG, Hochschule für Bildende Künste (Rundgang 2.7.-7.7. täglich 9-20 Uhr, Tel. 040/29 84-3255);

KARLSRUHE, Staatliche Akademie der Bildenden Künste (Rundgang wahrscheinlich 11.-13.7., Tel. 0721/850 18-0);

KASSEL, Gesamthochschule, Fachbereich Kunst (Rundgang wahrscheinlich 17.7.-21.7., Tel. 0561/804 53 58);

LEIPZIG, Hochschule für Grafik und Buchkunst (Rundgang 31.1.96 ab 19 Uhr bis 2.2., Tel. 0341/213 50);

MÜNCHEN, Akademie der Bildenden Künste (Rundgang voraussichtlich letzte Juli-Woche, Tel. 089/38 52-0);

MÜNSTER, Hochschule für Bildende Künste (Rundgang 8.2.-11.2., Tel. 0251/97 21 70);

STUTTGART, Staatliche Akademie der bildenden Künste (Gesamtausstellung wahrscheinlich im November, manchmal auch außerhalb der Akademie, Tel. 0711/25 75-0);

Die Termine der Jahresausstellungen in folgenden Hochschulen stehen noch nicht fest:

BREMEN, Hochschule für Künste, Tel. 0421/30 89 00;

HALLE, Hochschule für Kunst und Design, Tel. 0345/77 51 50;

KÖLN, Kunsthochschule für Medien, Tel. 0221/20 18 90;

NÜRNBERG, Akademie der Bildenden Künste, Tel. 0911/940 40;

SAARBRÜCKEN, Hochschule der Bildenden Künste, Tel. 0681/58 67 01.